

AGGLOMERATIONSNATUR STIFTET IDENTITÄT



01 «S5-Stadt»: Der Bau der S5 gilt als einer der grundlegenden Faktoren für die rasche räumliche Entwicklung dieser Region. Mittlerweile verdichtet die S15 den Takt auf dieser Strecke
(Plan: ETH Wohnforum – ETH CASE)



02 Eine gemeinsame Identifikation der Agglomerationsbevölkerung mit dem Siedlungsraum der «S5-Stadt» existiert nicht. Nur die Naturräume wie hier das «Hüsliriet» bei Bubikon könnten eine identitätsstiftende Klammer bilden (Foto: Th. Rauch)

Ein grosser Teil der Schweizer Bevölkerung lebt heute in Agglomerationen. Wie sollen diese nach wie vor stark wachsenden Gebiete gestaltet werden, damit es sich dort gut leben lässt? Dieser Frage ging das Forschungsprojekt «Stand der Dinge – Leben in der «S5-Stadt»» am Beispiel des Lebensraumes entlang der Bahnlinie S5 zwischen Zürich und Pfäffikon SZ nach. Das hier vorgestellte Teilprojekt befasste sich mit der Bedeutung der Naturräume.

Agglomeration wird immer wieder als unattraktiver, diffuser Siedlungsbrei problematisiert. Zugleich wird gefordert, diese Gebiete nicht zu stigmatisieren, sondern als Siedlungsraum mit gemeinsamen Charaktermerkmalen und Identitäten zu fassen.¹ Welcher Stellenwert kommt aus dieser Perspektive den Naturräumen in der Agglomeration zu? Wie werden sie wahrgenommen, wie genutzt, und welche Bedeutung haben sie im Alltag der Agglomerationsbevölkerung? Diesen Fragen wurde im Rahmen des interdisziplinären Forschungsprojektes «Öffentliche Natur- und private Aussenräume der «S5-Stadt»» im grössten Agglomerationsgebiet der Schweiz, dem Metropolitanraum Zürich zwischen Dübendorf und Pfäffikon SZ nachgegangen. Der Bau der S-Bahn gilt in der «S5-Stadt» (vgl. Abb. 1) als einer der grundlegenden

Faktoren für die rasche räumliche Entwicklung. Gut ein Drittel der Pendlermobilität (Arbeiten, Ausbildung) im Kanton Zürich erfolgt mit dem öffentlichen Verkehr, das heisst in der «S5-Stadt» mit der S-Bahn. Im Rahmen des Forschungsprojekts wurden in den vier direkt an der S5 liegenden Gemeinden Dübendorf, Uster, Bubikon und Rapperswil-Jona qualitative Interviews mit 22 Bewohnenden sowie den verantwortlichen Gemeindeplanern geführt. Im Folgenden wird der Teilaspekt öffentliche Naturräume behandelt.

ALLTAGS- UND ECHTE NATUR

Die «S5-Stadt»-Bevölkerung trennt klar zwischen «Alltagsnatur» und «echter» Natur. Die Alltagsnatur liegt fünf Minuten vor der Haustür und dient der Erholung und raschen Regeneration. Die «echte» Natur hingegen erfährt sie sowohl räumlich als auch zeitlich ausserhalb der «S5-Stadt» und somit ausserhalb des Wohnumfeldes und des «S5-Stadt»-Alltags. «Echte» Natur ist meist spektakulär oder exklusiv. Gesucht und gefunden wird sie etwa bei Ausflügen oder in den Ferien. Anders verhält es sich bei den StädterInnen aus Zürich oder Winterthur: Sie decken ihr Alltagsnaturbedürfnis in den städtischen Parks ab und verorten die «echte» Natur oft bereits in den Naturräumen der Agglomeration – beispielsweise am Greifensee, der wie alle Gewässer zu den bedeutendsten Qualitäten der «S5-Stadt» gehört.

Aufgrund der unterschiedlichen Erreichbarkeiten der Naturräume ergibt sich ein eigentlicher Kaskadeneffekt, der zu unterschiedlichen Raum(nutzungs-)definitionen führt: Die Seen, Wälder und unbesiedelten Landschaften der «S5-Stadt» sind sowohl unspektakuläre, jederzeit verfügbare Alltagslandschaften für die Bevölkerung vor Ort als auch vielseitig genutzte Freizeit- und Naturerlebnislandschaften für die Stadtbevölkerung. Dies entfacht auch unter Experten eine Auseinandersetzung darüber, wem die Natur in der Agglomeration «gehören» soll, wer dafür zuständig ist und wer die Kosten für ihre Pflege tragen muss.

Die «S5-Stadt»-Bevölkerung will ihre attraktive Landschaft vor allem für die alltäglichen Bedürfnisse nutzen und gestalten und thematisiert eine massgebliche Qualitätsminderung durch die intensive Nutzung «ihrer» Naturräume. Zugleich schmeicheln ihr aber die hohen Besucherfrequenzen, da sie indirekt

LEBEN IN DER «S5-STADT»

«Stand der Dinge – Leben in der S5-Stadt» ist ein interdisziplinäres Forschungs- und Umsetzungsprojekt, das am «ETH Wohnforum – ETH CASE», einer Forschungsstelle am Departement Architektur der ETH Zürich, in Zusammenarbeit mit anderen Hochschulen initiiert wurde. Die Ergebnisse werden ab April 2010 der Öffentlichkeit vorgestellt. Die Gesamtpublikation erscheint ebenfalls 2010.

www.s5-stadt.ch

auch Aspekte einer hohen und begehrten Wohnqualität bescheinigen.

NATURRÄUME ALS KLAMMER

Die meisten Interviewten erweisen sich als AgglomerationsbewohnerInnen mit einer städtisch geprägten Haltung. Eine rasche Zugriffsmöglichkeit auf Infrastruktur, Dienstleistungen oder kulturelle Angebote der Stadt Zürich ist für sie von zentraler Bedeutung. Diese Ansprüche sind durch die schnelle und gute Verkehrsanbindung an die Stadt Zürich erfüllbar. Neben den vergleichsweise grosszügigen und erschwinglichen Wohneinheiten sowie Wohnqualitäten wie Ruhe stellen die unter der Woche meist uneingeschränkt nutzbaren und reichlich vorhandenen, vielfältigen Naturräume einen Mehrwert der Agglomeration gegenüber der Kernstadt dar.

Die Auswertung der Interviews streicht zudem eine weitere bedeutende Komponente der Naturräume als Schlüsselfaktor für die Entwicklung der «S5-Stadt» hervor. In jeder Gemeinde distanzieren sich die BewohnerInnen jeweils von den anderen Siedlungsräumen. Aussagen wie «hinter Uster beginnt das Ausland» oder «Nein, Uster, dort fahr ich nur mit dem Zug durch» zeigen, dass neben dem eigenen Wohnumfeld vor allem eine Orientierung hin zur Kernstadt, nicht aber zur gebauten «S5-Stadt» erfolgt – la «ville S5» n'existe pas. Einzig die Naturräume (Seen, Wälder und unbebaute Landschaften) werden über die eigenen Gemeindegrenzen hinaus gelobt. Bildet die Linie der S5 – inzwischen erweitert und verdichtet durch die S15 – das gebaute Rückgrat, entlang dessen sich die «S5-Stadt» entwickelt, erweisen sich die Naturräume als wahrgenommene, gemeinsame Klammer. Sie verfügen somit über ein identitätsstiftendes Potenzial, das der gebaute Raum der «S5-Stadt» nicht zu geben vermag, und können dadurch zum mentalen Zusammenwachsen des boomenden Agglomerationsraumes beitragen.

Fachexperten sind sich einig, dass der heutige Trend der Siedlungsentwicklung nicht dauerhaft fortzusetzen ist, ohne dass die heute noch unbesiedelten Naturräume irreversibel zerstört werden.² Dies würde aber auch die identitätsstiftende, gemeindeübergreifende Einheit zerstören. Für eine zukunftsfähige Entwicklung des Agglomerationsraumes «S5-Stadt» sind somit

Gesamtstrategien nötig. Die Naherholungsräume, die der Bevölkerung in der «S5-Stadt» wichtig sind, sind nicht nur als «weiche» Standortfaktoren für die Individuen zu werten. Sie tragen, wie gezeigt, auch dazu bei, die urban-landschaftliche Qualität einer Region und die Lebensqualität für die Gesellschaft zu verbessern. Die Naturräume der Agglomeration erweisen sich somit als überregionale Planungsaufgabe. Allerdings sind heute bereits auf lokaler Ebene nur selten gemeindeübergreifende Lösungsansätze zu finden.

VOM NATURRAUM AUS DENKEN

Angesichts der ungebrochenen Entwicklungsdynamik in der «S5-Stadt» erscheint es zunehmend wichtiger, die Entwicklungen nicht mehr vom Siedlungsraum aus zu denken, sondern aus der Perspektive der unbebauten Frei- und Naturräume. Diese Gebiete dürfen nicht mehr nur als Restprodukt partikulärer Gemeindeentwicklungen gesehen werden, wie es in der aktuellen Diskussion um den neuen Richtplan wieder der Fall ist, sondern müssen ihrerseits die Siedlungsentwicklung definieren. Aus dieser Perspektive und aufgrund der Studienergebnisse erweisen sich deshalb drei Massnahmen als sinnvoll, um im Rahmen einer solchen regionalen Naturraumplanung den Mehrwert der Grünräume für die «S5-Stadt» zu nutzen und die identitätsstiftende Klammer für die Agglomeration zu verstärken.

– *Grüngürtel schaffen*: Für die «S5-Stadt» wäre es notwendig, die Grünräume zwischen der Stadt Zürich und den angrenzenden Agglomerationsgemeinden respektive zwischen den «S5-Stadt»-Gemeinden zu bewahren und einen Grüngürtel mit attraktiven und qualitativ hochstehenden Parks zu schaffen, um das schleichende Zusammenwachsen zu verhindern und einen zusammenhängenden Lebensraum für Tier- und Pflanzenarten zu schaffen.³ Im neu überarbeiteten Richtplan sieht der Regierungsrat vor, dass u.a. Dübendorf zusätzliche Siedlungsgebiete erhalten soll, was eine sorgfältige Freiflächenplanung umso dringender erscheinen lässt.

– *Seenlandschaft erweitern*: Da die Seen- und Moorlandschaften des Zürcher Oberlandes (Greifensee, Pfäffikersee, Lützelsee, Drumlinlandschaft) die bedeutendsten Landschaftskammern und die am häufigsten be-

suchten Naherholungsräume dieser Region sind, könnte die Aufwertung einiger Fließgewässer oder gar eine Erweiterung des Angebots durch künstliche, aber naturnah angelegte Seen geprüft werden.

– *Regionalen Naturpark ermöglichen*: Qualitativ hochstehende Naturräume sind sowohl für private Bedürfnisse als auch für ökonomische Zwecke von Bedeutung. Die Lancierung eines Regionalen Naturparks⁴ (nicht eines geschützten Nationalparks oder eines Naturschutzgebietes!) oder eines Agglomerationsparks als Standortqualität-Merkmal für die «S5-Stadt» könnte eine Aufwertung der gesamten Region initiieren. Sie sollte unter Mitbestimmung der lokalen Bevölkerung geschehen und das Ziel verfolgen, Natur und Landschaft als Erholungsort – insbesondere für die BewohnerInnen der Agglomeration und nicht nur als Naherholungsraum für die KernstädterInnen – zu bewahren und die regionale ökonomische Wertschöpfung zu fördern.

Dr. Thea Rauch-Schwegler, Biologin, Anthropologin, Wissenschaftliche Mitarbeiterin Professur Andrea Deplazes am Dept. Architektur, ETHZ
rauch@arch.ethz.ch

Daniel Blumer, Soziologe, Wissenschaftlicher Mitarbeiter Inst. Sozialplanung und Stadtentwicklung, HSA, FHNW, daniel.blumer@fhnw.ch

Anmerkungen

1 Sieverts T.: Zwischenstadt: Zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land. Braunschweig, 1997, 3. Auflage

2 Jaeger J. et al.: Landschaftszersiedelung Schweiz – Quantitative Analyse 1935 bis 2002 und Folgerungen für die Raumplanung. Wissenschaftlicher Abschlussbericht. Schweizerischer Nationalfonds, Nationales Forschungsprogramm NFP 54 «Nachhaltige Siedlungs- und Infrastrukturentwicklung», Zürich, 2008

3 Metropolen mit perifer gelegenen Parks weisen eine geringere Biodiversität auf. In fünf untersuchten Städten Amerikas, Japans und Europas lebten nur 8.9% der Einwohner in einer Umgebung mit hoher Biodiversität, während 33% mit einer geringen Artenvielfalt vorliebnehmen mussten. Washington DC besitzt viele Parks innerhalb der Stadt, wodurch die Biodiversität in der gesamten Metropole besonders hoch ausfällt.

Turner W.R., T. Nakamura, M. Dinetti: Global Urbanisation and the Separation of Humans from Nature. BioScience Vol. 54, Caliber, University of California Press, Berkeley 2004

4 Pärke von nationaler Bedeutung haben zum Ziel, aussergewöhnlich schöne Landschaften zu erhalten und aufzuwerten. Gleichzeitig muss sich die Region wirtschaftlich entwickeln.

www.bafu.admin.ch/paerke/index.html